

Was Programmverantwortliche in Kindersendungen anrührt

Bewegende Momente aus der Sicht von FernsehmacherInnen

Fernsehverantwortliche wurden befragt, wann sie zuletzt eine Kindersendung tief angerührt hat und warum. Besonders anrührend sind »aus dem Leben gegriffene« Geschichten, die Erinnerungen an eigene schwierige Situationen hervorrufen, aber auch Geschichten, die emotionale Herausforderungen oder überraschende emotionale Wandlungen kindgerecht umsetzen.

Traurig, amüsant und intim zugleich



Stefanie von Ehrenstein (SWR)

Tief angerührt hat mich der Spielfilm *Halbe Portionen*, auf den ich erstmals

2011 bei der Verleihung des »Goldenen Spatzen« aufmerksam wurde. Er hat viele traurige, aber auch kleine amüsante Momente.

Es geht um 2 Jungen, zum einen um den 12-jährigen türkischstämmigen Umut, der unbedingt Polizist, Bodyguard oder Geheimagent werden will. Trotzdem soll er ein Kind überfallen, weil er von dem Anführer der Bande seines Bruders erpresst wird. Der andere Junge, Luka (Abb. 1), selbst ziemlich ungepflegt, sitzt in einer verwahrlosten Wohnung. Er kommuniziert mit einer Handpuppe, die aus einer alten Socke gemacht wurde, auf eine ganz anrührende Weise, wortlos, indem sie sich gegenseitig

etwas aufschreiben. Bei dieser Szene sind mir das erste Mal die Tränen gekommen. Dann beschließen Luka und die Puppe, Pfandflaschen in den Supermarkt zu bringen, um aus dem Erlös einen Kuchen zu kaufen. Erst finden sie den Flaschenautomaten lustig, doch dann rutscht die Puppe versehentlich mit hinein. Auch das ist sehr rührend, denn der Junge ist panisch und verzweifelt. Und: Er ist stumm. Aber Luka bekommt seine Puppe wieder und geht mit dem Kuchen nach Hause. Im Wohnzimmer sitzt dort eine Frau, offenbar seine Mutter, mit vielen Alkoholflaschen. Luka stellt ein Streichholz als Kerze auf den Kuchen und schenkt ihn der Frau, die nicht reagiert. Erst allmählich wird erkennbar, dass sie nicht mehr lebt. Luka rennt aus dem Haus, um sich umzubringen, und trifft auf Umut, der gerade jemanden überfallen soll. Daraus entwickelt sich eine rührende Freundschaft.

Für mich war besonders bewegend, welche wertvollen Freund Luka in dieser Handpuppe hat, gerade da er stumm ist und offensichtlich sehr abgeschrieben lebt mit dieser anscheinend alkoholkranken Mutter. Zudem

hat der Junge Gewalt erfahren, denn er hat Striemen auf dem Rücken. Die Puppe ist am Anfang sein einziger Kommunikationspartner. In der liebevollen, intimen Art, mit der die beiden miteinander kommunizieren, liegt alles, was er sich an Liebe und Fürsorge wünscht. Dieses Zusammenspiel macht das Ganze so unglaublich dicht, stark und anrührend.

Mehrdimensionalität und emotionaler Wechsel



Oliver Schablitzki (Nickelodeon)

Im besten Fall passiert es natürlich regelmäßig, dass mich Kindersendungen anrühren, sonst sind es keine guten Formate. Aber nur wenige Szenen bleiben langfristig in Erinnerung. Die Folge »iPsycho« aus der Serie *iCarly* wirkt jedoch nachhaltig bei mir.

In der Serie hat das Mädchen Carly eine eigene Webshow, in die sich in besagter Folge die 15-jährige Nora mit einer Videobotschaft einschaltet und Carly und ihre Freunde Sam und Freddie zu ihrem 16. Geburtstag einlädt (Abb. 2 und 3). Nora ist eine einsame, etwas merkwürdige, aber nicht unsympathische Person. Sie sagt, sie erhoffe sich von dem Besuch der 3, dass auch andere Gäste kommen, denn zu ihrem 15. Geburtstag sei niemand erschienen. In diesem Moment fühlte ich mich sehr gerührt, weil ich stark mitgelitten habe. Ich hatte dieses Bild vor Augen, wie jemand alleine in einem Partyraum sitzt.

Die 3 gehen aber dorthin, und tatsächlich wird Nora zum Star des Abends. Alle finden die Party toll. Nora ist ebenfalls ausgesprochen glücklich, weil sie zum ersten Mal in ihrem Leben beliebt ist.

Sie entschließt sich dann aber im Affekt, die 3 im Keller einzusperren, um ihre Beliebtheit sozusagen zu konservieren. Nach einigen vergeblichen Versuchen überwinden sie das Mädchen schließlich. Danach zeigt Carly im Gegensatz zu den anderen Verständnis für Nora. Dies finde ich noch anrührender, weil der Episode dadurch ein emotionaler Wechsel gelingt.

Am Anfang lebt das Ganze von sehr starkem Mitleid, dann entwickelt sich Nora zu einer bösen Antagonistin, und am Ende führt es wieder zu dem Mitleid und Verständnis für das, was da passiert ist. Dies ist sehr subtil und angenehm angelegt mit einer Mehrdimensionalität, die es bei Serien im Kinderfernsehen eher selten gibt.

Universelle Weisheit und kindliche Perspektive



Patricia Vasapolo
(HR)

Vor einigen Jahren hat der HR den CGI-Animationsfilm *Lost and found* erworben (deutscher Titel: *Pinguin gefunden*). Ich hatte das große Vergnügen, dieses Format synchronisieren lassen zu dürfen, wobei es nur eine Erzählerstimme gibt und der Film fast ohne Worte funktioniert, was ihn auch so universell macht.

In der Geschichte steht eines Tages ein Pinguin vor der Tür eines kleinen Jungen und marschiert schnurstracks zu ihm ins Zimmer hinein. Der Junge ist damit überfordert. Im Fundbüro kann er das Tier jedoch nicht abgeben, weil es keiner vermisst. So entschließt er sich, ein Boot zu basteln, um den Pinguin zum Südpol zu bringen. Dies wird sozusagen die Reise in die Freundschaft. Sie erleben Abenteuer und retten sich gegenseitig das Leben. Am Südpol angekommen (Abb. 4 und 5), steigt der Pinguin aus dem Boot und watschelt an den Strand zu Tausenden anderen Pinguinen. Der Junge ist völlig verzweifelt, weil er ihn in der Masse nicht mehr erkennt. Er be-

greift, dass er mit dem Erreichen des Ziels auch seinen allerbesten Freund verliert. Bei dieser Szene war ich zu Tränen gerührt. Denn die Geschichte wird in wunderschönen poetischen Bildern erzählt, mit kindlichen Perspektiven wie Freundschaft, Angst oder Verlassensein. Aber darunter schlummert auch eine erwachsene, universelle Weisheit. Oft wendet jemand im Leben viel Energie auf, um etwas zu erreichen, aber gleichzeitig verliert derjenige mit dem Erreichen des Ziels, was er ersehnt hat. Diese Kombination finde ich in dem Film sehr anrührend.

Die Ambivalenz des Abschieds



Astrid Plenk
(MDR)

Zuletzt war ich besonders von 2 Folgen (652/658, Staffel 14) der Serie *Schloss Einstein* berührt. Einmal geht es um Berti, einen Jungen, der lange auf dieser Schule war und dann von Erfurt nach Berlin zieht. In dem anderen Fall soll die Schülerin Sophie wegziehen, was sie ihren Eltern zuliebe auch tun möchte, zumal ihre Mutter noch einmal ein Kind erwartet. Letztendlich siegt aber ihr Gefühl für »Schloss Einstein« und ihre Freunde, und sie bleibt in ihrem gewohnten Umfeld. Das sind 2 ähnliche Momente gewesen, die mich sehr berührt haben. Momente, in denen es um Abschied geht und Kinder ihr Umfeld, in dem sie sich wohlfühlen, verlassen, um in eine ungewisse Zukunft zu gehen. Was aber

auch positiv ist, denn es beginnt ein neuer Lebensabschnitt.

Diese Ambivalenz zeigt sich für mich besonders beim Abschied von Bertti. An seinem letzten Tag findet ein Promball, also ein großer Schülerball, statt. Er spielt als DJ zum letzten Song auf. Der Tanzsaal leert sich und der Junge bleibt mit dem Hausmeister zurück, der einfach nur den Arm um seine Schultern legt und sagt: »Jetzt war dein letzter Tag und jetzt geht es zu neuen Zielen.« Das war ein sehr anrührender Moment und dann war Schluss. Das Ganze passiert aus einer euphorischen Stimmung heraus, denn alle sind glücklich und tanzen, und der Junge ist ein Teil dieses Konstrukts. Aber es ist eben auch sein letzter Abend dort, an dem er sich noch einmal einbringt. Da liefen mir die Tränen über die Wangen. Ich habe mich an eigene Situationen, beispielsweise meinen letzten Schultag, zurückerinnert.

Große Gefühle, die wie nebenbei entstehen



Brigitta Mühlenbeck
(WDR)

Ich finde die Beantwortung der Frage gar nicht so einfach. Denn im Kinderprogramm, wie wir es verstehen, wird weniger auf die Tränendüse gedrückt oder der laute Lacher geplant und inszeniert, sondern bei uns ist es so, dass die großen Gefühle mehr wie nebenbei entstehen, leise daherkommen und trotzdem stark sind.

Mir sind 2 Beispiele dazu eingefallen, einmal der Animations-Spot »Einschlafen« aus der *Sendung mit dem Elefanten*. Elefant und Hase gehen schlafen und jeder legt sich in sein eigenes Bett. Der Hase schläft sofort ein, bis er merkt, dass der Elefant Angst hat. Er kümmert sich um ihn, steht mehrmals auf, deckt ihn zu, legt sich wieder hin und schiebt schließlich sein Bett an das Bett des Elefanten, der dann endlich einschläft (Abb. 6). Ich war sehr angerührt von der liebevollen Zuwendung des Hasen. Am Schluss liegen beide in ihren Betten und der Hase hat seine Pfote ein bisschen auf den Bauch des Elefanten gelegt (Abb. 7). Dieses Bild vermittelt für mich so viel Aufgehobenheit und Vertrautheit.

Das andere Beispiel ist die letzte Episode aus der Serie *Rennschwein Rudi Rüssel*, die wir 2010 ausgestrahlt haben. Rudi droht zu sterben, und Fritz und Ayla sind deswegen sehr verzweifelt. Diese Angst und Spannung auf Leben und Tod wird immer wieder durch andere Handlungsstränge unterbrochen. In einem erwarten die Patchwork-Eltern Daniel und Semra ihr erstes gemeinsames Kind, und es droht eine Frühgeburt. Es geht eine

Weile zwischen den Strängen hin und her und schaukelt sich ein bisschen hoch. Aber: Am Ende wird alles gut. Das Baby kommt als Hausegeburt zur Welt und Rudi erholt sich. In der letzten Szene kommen dann alle Beteiligten zusammen. Auch das fand ich anrührend, weil dieser Moment nach der großen Anspannung plötzlich eine Szene von Erleichterung und ganz mühelosem Glück wird, voller Freude und Rührung.

Das »echte« Leben



Barbara Biermann
(ZDF)

Ich habe länger darüber nachgedacht, weil wir in vielen Bereichen des Kinderfernsehens versuchen, eine unterhaltende Form zu finden, um Kindern Inhalte zu vermitteln. Und »anrührend«, das ist schon ein großes Wort. Doch dann habe ich mich an die Folge *Moritz - wäre cool, wenn sie ein Engel wird* aus der ZDF-Sendereihe *Stark!* erinnert. Das Besondere an diesem Format ist, dass es Kindern ein Forum bietet, um ihre eigene, wahre Geschichte zu erzählen. Die ProtagonistInnen berichten selbst, ohne klassischen Erzähler, wodurch eine große Nähe entsteht.

In besagter Folge zeigt uns der 14-jährige Moritz den Alltag mit seiner Familie und seiner 2 Jahre jüngeren Schwester Luca, die an einer unheilbaren Stoffwechselkrankheit leidet und im täglichen Leben sehr eingeschränkt ist (Abb. 8 und 9). Keiner weiß, wie lange sie überhaupt leben wird. Er besticht dabei als ein

Junge, der in dieser Situation fröhlich bleibt und sehr verständnisvoll und umgänglich mit seiner Schwester ist. Natürlich hat mich das besondere Schicksal beider Kinder sehr bewegt. Aber auch die Haltung, die der 14-Jährige im Umgang mit dieser schweren Krankheit zeigt, fand ich ausgesprochen bewundernswert. Moritz ist für Luca sozusagen ein »normaler« älterer Bruder geblieben, der sehr reflektiert mit der Situation umgeht. Das Leben in der Familie hat Moritz nicht nur still und traurig gemacht. Der Wunsch »Wäre cool, wenn sie ein Engel wird« zeigt zudem eine Dimension auf, wie sie Kindern und Jugendlichen in dem Alter nicht unterstellt wird. Das hat mich sehr angerührt, diese positive menschliche Haltung und die Stärke dieses Jungen. Ich glaube, dass auch im Kinderfernsehen die anrührendsten Geschichten oft einfach die aus dem echten Leben sind.

Vielschichtigkeit und Überraschung



Ole Kampovski
(NDR)

Besonders angerührt hat mich der Animationsfilm *Der Kleine und das Biest* (ZDF). Das Format erzählt die Geschichte eines Jungen, dessen Mutter in Scheidung lebt und sich deshalb in ein Biest verwandelt hat (Abb. 10). Am Anfang ist nicht klar, worum es geht, denn es sieht so aus, als ob der Junge mit einem Monster zusammenleben würde. Die Mutter verwandelt sich am Ende

zurück aus der biestigen Situation, in der sie komplett abgeschottet in ihrer eigenen Welt gelebt hat, und wird wieder zu einem normalen Menschen. Dies kommt sehr überraschend und deswegen hat es mich so angerührt. Diese wunderschöne Geschichte ist aus der Sicht des Jungen gezeichnet, der einen sehr klaren Blick auf die Welt der Erwachsenen hat, ohne dabei seine kindliche Perspektive zu verlieren. Erst habe ich nur über die hervorragende handwerkliche Machart dieses Films gestaunt und dann begeistert begriffen, wie vielschichtig er ist.

Der kleine Junge zeigt sehr nachvollziehbar viel von seiner eigenen Seele. Man kann sich mit ihm identifizieren, und auch das ist ein tolles Gefühl, vor allem weil die Geschichte am Ende gut ausgeht.

Ähnlich ging es mir mit dem Zeichentrickfilm *Paul and the dragon* (Abb. 11 und 12). Er handelt von einem krebskranken Jungen, der im Krankenhaus liegt und den Traum hat, selbst seinen eigenen Drachen, also die Krankheit, zu besiegen. Hier ist es ebenfalls so, dass am Anfang nicht offensichtlich ist, worum es geht, ich aber von der Machart der Geschichte begeistert war und dann erkannt habe, welchen Inhalt sie hat. Auch das war sehr anrührend.

Eigene Erfahrungen und der Mut zu schwierigen Themen



Frank Klasen
(SuperRTL)

Im Jahr 2010 habe ich während des PRIX JEUNESSE INTERNATIONAL ein

Format gesehen, das mich aufgrund eigener Erfahrungen wirklich bewegt hat, und zwar der holländische Animationsfilm *Paul and the dragon*.

Der Inhalt: Der 9-jährige Paul hat Krebs. Sein Arzt erklärt ihm metaphorisch, dass seine Krankheit wie eine Art Drachen sei. So versucht der Junge mit anderen Figuren aus seiner Traumwelt und der Hilfe seiner Eltern, den Drachen – beziehungsweise den Krebs – zu besiegen. Das hat mich besonders getroffen, weil auch bei unserem Sohn 2008 ein Tumor diagnostiziert wurde. Bei uns ist alles gut ausgegangen. Aber es hat mich wirklich sehr stark berührt, dass jemand den Mut hatte, auch solch ein Thema einmal anzufassen. Der Film beruht auf einer wahren Begebenheit und meines Erachtens haben die Macher sehr gut recherchiert. Natürlich ist der Beitrag nicht für das Fernsehen oder große Kino gemacht, sondern wurde viel in holländischen Kliniken für krebskranke Kinder gezeigt.

Eine Szene hat sich in unserer Realität ebenso wie im Film abgespielt. Nachdem Paul seine erste Chemotherapie bekommen hat, fallen ihm die Haare aus. Als er sich dann im Spiegel betrachtet, wendet er sich im Krankenhausbett aus lauter Scham und Traurigkeit von seinen Eltern ab. Dies war genauso, wie wir es damals bei unserem Sohn gesehen und empfunden haben. Ich wusste exakt, was da jetzt in dem Jungen passiert. Als ich das gesehen habe, liefen mir völlig unkontrolliert die Tränen herunter, so berührt war ich.

*Die Interviews führte
Genia Baranowski*